

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer



Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amthauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten. Wöchentliche Beilagen. Sonntags-Unterhaltungsblatt. — Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altnmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Erhebungswelle: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich M. 3,-, bei Zustellung ins Haus monatlich M. 3,25, durch die Post bezogen vierfachstetig M. 3,- ohne Zustellungsgebühr. Die Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsaussträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Vorberichts-Konto: West Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindeverbandsgirokonto Bischofswerda Konto Nr. 84.

Am Hause höherer Gewalt — Sieg oder sonstiger irgend welcher Führung des Betriebes der Zeitung oder der Verleihungserrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Belohnung oder Nachleistung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Kinzelpreis: Die gespaltenen Gründseiten (M. 1,20) oder deren Viertel 30 Pf., drittlte Seiten 20 Pf., viertl. (M. 1,00) 220 Pf., die Sonntags-Beilage 220 Pf., die Sonntags-Beilage nach teilnehmenden Sägen. — Deutsche Zeitungen bis gespaltenen Seiten 120 Pf. — Für bestimmte Tage oder Wochen wird kein Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 9.

Mittwoch, den 12. Januar 1921.

75. Jahrgang.

Wie die Unterzeichnung des Friedensvertrages zustande kam.

General Maercker, der Führer des Landessjägerkorps, des ersten deutschen Freikorps, das sich um die Wiederherstellung der Ruhe in Mitteldeutschland, insbesondere in Gotha, Eisenach, Braunschweig und Leipzig verdient gemacht hat, hat seine Tätigkeit und Eintracht in einem Buche niedergelegt, das in nächster Zeit im Verlag R. F. Köhler in Leipzig unter dem Titel „Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution“ erscheint.

Wir sind in der Lage, bereits jetzt aus diesen Erinnerungen einen interessanten Ausschnitt über die Vorgänge zu veröffentlichen, die sich in Weimar anlässlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages abspielten.

Am 22. 6. nahm die neue schwarz-rote Mehrheit der Nationalversammlung den Friedensvertrag mit Ausnahme der Schmäckparagraphen an. Aber schon nach wenigen Stunden ging die schroff ablehnende Antwort der Feinde ein, die ein gutes Ja oder Nein verlangten. Noch nachts trat das Kabinett zusammen und erbat eine Friedensverhandlung von 48 Stunden. Auch das wurde am 23. mittags abgeschlagen. Die Spannung war auf dem Höhepunkt, die Erregung in Weimar ungeheuer.

Am 23. früh ließ mich der Reichswehrminister zu sich bitten. „Er wünschte von mir zu erfahren, wie sich die Reichswehr zur Frage der bedingungslosen Unterzeichnung des Friedensvertrages stelle.“ Begleitet von Hauptmann Jacobsen begab ich mich ins Schloß. Meine Meldung an den Minister lautete: „Ich bin als preußischer General nicht in der Lage, einer Regierung weiterhin Dienste zu leisten, die Deutschland die Schuld am Kriege zuwirkt, und die meinen ehemaligen obersten Kriegsherrn und deutsche Führer dem Feinde ausliefern. So wie ich denke, dient sicherlich auch ein großer Teil des Offizierkorps und nicht wenige unter den Unteroffizieren und Mannschaften des Landessjägerkorps.“ Rosse nahm meine Meldung schweigend entgegen.

Im Schloßhof traf ich die deutsche Friedenskommission unter Graf Rantzau-Führich und erfuhr, daß auch sie durchaus für die Ablehnung des Vertrages sei. Zugleich hörte ich, daß sich mein Kommandierender General Eggers, v. Bütow, fernmündlich in gleichem Sinne ausgesprochen hatte. Ich wurde in der Überzeugung bestärkt, daß die Unterzeichnung ein sehr schwerer Fehler sei, der unter allen Umständen vermieden werden müsse. Schon in der Führerbefehlspfung am 20. hatten alle anwesenden Generale und Admiral v. Trotha erklärt, daß die Truppen unbedingt hinter dem Wehrminister ständen. Ich glaubte, daß ein solcher Schach am Vertrauen nicht ungenugt bleiben dürfe. Von einer vielfältigen Versammlung war ein entscheidender, ratsätzlicher Schritt nicht zu erwarten. Vielleicht war Rosse zu einem solchen zu bewegen. Begleitet von Rosse's Adjutant, Major v. Gilsa und Hauptmann Jacobsen ging ich noch einmal zum Minister, schilderte ihm in kurzen Worten, wie sich mir die Lage Deutschlands darstellte und bat ihn mit so dringenden Worten, wie sie mir im Augenblick zu Gebot standen, er möge die Geschichte des Vaterlandes in seine starke Hand nehmen, sich zum Diktator aufzuwerfen und den Vertrag ablehnen. Ich versicherte ihm, daß die Reichswehr wie ein Mann hinter ihm stehen würde.

Ich erhielt keine Antwort. Der Minister war aber von der Tragik der Lage ebenfalls so erschüttert, daß ihm die Tränen in die Augen traten, er mit der Faust auf den Tisch schlug und mit mir den Worten: „Herr General, ich habe die Schweinerei jetzt auch latt“ mit kurzer, schneller Bewegung triumphhaft die Hand schüttelte.

Der Wehrminister war bis dahin verstandesgemäß für die Unterzeichnung gewesen, so sehr sie ihm innerlich auch widerstrebte. Wir hatten die Empfindung, daß er leicht schwanken geworden war, doch sein, des Nachfolgers, soldatisches Gesicht die Oberhand gewann. Ich konnte keinen Handdruck nicht anders ausspielen, als eine Zustimmung, sich unter Umständen als Diktator an die Spitze zu stellen. Im Gefühl dieser Gewissheit verliehen wir das Schloß.

Wir sagten uns aber natürlich auch, daß alles ruhiger verlaufen würde, und daß es auf den Feindbund einen viel größeren Einfluß machen müsse, wenn die Ablehnung auf dem ordnungsmäßigen, parlamentarischen Wege zustande käme. Deshalb überbrückte ich bewußt die meinen Beruf gegossenen Grenzen und unterrichtete die Mutter der Demokratie und der Sozialdemokratie von der Antwort, die ich dem Minister über die Situation meiner Zwecke zur Frage der Unterzeichnung des Friedensvertrages erteilt hatte. Kont-Generals Ja war möglichst bei Überreichung des Ehren-

Rosse rügte ich, daß er zu seiner Partei gefahren war. Die Volkspartei hieß wie die Deutschnationalen selbstverständlich an der Ablehnung fest. Vom Zentrum entschlossen sich, nachdem ich mit seinem Vorsitzenden Grüber gesprochen hatte, 58 Mitglieder für die Ablehnung und nur 14 für die Unterzeichnung. In der demokratischen Partei dachten sich 14 für die Unterzeichnung ausgesprochen; 37 waren dagegen. Die sozialistischen Parteien waren für die Annahme, obgleich sich der Wehrminister, der dem Reichspräsidenten seinen Posten zur Verfügung gestellt hatte, jetzt auch für die Ablehnung aussprach. Immerhin wäre wohl eine Mehrheit für die Ablehnung gewesen. Die Entscheidung dieses verhängnisvollen Tages neuerster, deutscher Geschichte gab ein Urteilpruch des Generals Groener an den Reichspräsidenten, in dem er jeden Kampf für aussichtslos erklärte und seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, daß auch das Heer sich schließlich mit der Unterzeichnung absinden würde. Es bedürfe aber eines Auftrages von Rosse an das Heer, wenn dieses nicht auseinanderlaufen sollte.

Die Nationalversammlung nahm den Vertrag an und erklärte Deutschland damit für ehres und achtungswürdig. Noch während der Sitzung kamen Abgeordnete der Rechtsparteien zu mir und forderten, daß ich im Hinblick auf die Lage im Reiche nicht von meinem Posten wiche. Auch Rosse verlangte noch während der Sitzung der Nationalversammlung von mir, daß ich gerade jetzt, wo der Eisenschuhstreif jeden Augustist neue Kämpfe bringen könnte, die Truppe nicht im Süde ließe. Er teilte mir mit, daß auch er auf Wunsch des Reichspräsidenten sein Rücktrittsgebot zurückgezogen habe.

Ich blieb. Schon am Vormittage hatte ich die in Weimar anwesenden Offiziere über die Lage unterrichtet und sie aufgefordert, auch bei meinem Rücktritte im Dienste zu bleiben, da ohne das Landessjägerkorps Mitteldeutschland dem Bolschewismus ausgeliefert sei.

Die Bedrohung der deutschen Ostgrenze durch polnische Truppenansammlungen.

Neue polnische Putschpläne.

Der Regierung liegen jetzt zuverlässige Nachrichten über die polnischen Truppenansammlungen an der deutschen Ostgrenze vor. An der Grenze Oberschlesiens ist dadurch eine ernste Lage geschaffen worden. Bis vor drei Monaten waren an der polnischen Grenze zwischen Oberschlesiern und der Ostsee im ganzen nur 5700 Grenzwachtreiter aufgestellt. Diese sind aber inzwischen allein an der oberschlesischen Grenze durch irreguläre Formationen der sogenannten polnischen Kampforganisation auf etwa 17 000 Mann gebracht worden. In der Provinz Polen ist eine Reserveinfanteriebrigade zu drei Infanterieregimentern von der russischen Front herangeschafft worden, so daß dort jetzt 25 000 Mann Infanterie stehen. Außerdem sind dicht jenseits der oberschlesischen Grenze von der litauischen und russischen Front zwei Divisionen hinzugekommen. Zwei Divisionen sind nach Breslau und 2½ Divisionen nach Westpreußen gelegt worden, so daß die Stärke der im westlichen Kampfgebiet bereitstehenden polnischen Truppen bereits 100 000 Mann erreicht hat. Davon kommen noch drei Divisionen an der oberschlesischen Grenze und eine Division in der Provinz Polen.

Die polnische Armee verfügt also an der deutschen Ostgrenze im ganzen über 170 000 Mann kampffähige Truppen.

Die im August aufgestellten Bürgerwehren in Polen und Westpreußen bestehen außerdem unverändert weiter.

Der deutschen Regierung liegen jetzt fächerartige Radichten über neue geheime Aufstandspläne der in Oberschlesien tätigen geheimen polnischen Kampforganisation vor.

Die Regierung will in den nächsten Tagen Veranlassung nehmen, die deutsche Öffentlichkeit und die alliierten Regierungen auf diese Pläne aufmerksam zu machen. Die Gefahr für Oberschlesien ist deshalb besonders groß, weil die alliierten Besatzungsstruppen ihrer geringen Stärke wegen wohl kaum in der Lage sein dürften, ernsthaften Widerstand zu leisten. Ganz abgesehen davon, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein großer Teil von ihnen auch kaum ernstholt gewillt sei, einen polnischen Angriff entgegenzutreten. Die 3000 Italiener, die westlich der Oder stehen, kommen nun aus diesem Grunde nicht in Betracht, aber auch ihrer zahlreichigen Unterlegenheit wegen kann auf sie nicht gerechnet werden. Im Zusammenhang mit den aufstrebenden Reden, die in der letzten Zeit von polnischen Generälen gehalten wurden — es sei nur an eine Rede des Kont-Generals zu erinnern — soll der Amtschef des

Landes erinnert — gewinnen die vorstehend gemeldeten Tatsachen eine ganz besondere Bedeutung.

Die deutsche Regierung hat bei den Regierungen in London, Paris und Rom auf den Ernst der durch diese politischen Rüttungen geschaffenen Lage hingewiesen und ferner auch die polnische Regierung selbst an die Gefahr aufmerksam gemacht.

Das erste Urteil gegen Kriegsverbrecher.

Leipzig, 10. Januar. (W. L. B.) Der zweite Strafesat des Reichsgerichts, der mit der Urteilsfassung der sogenannten Kriegsverbrecher betraut ist, beschäftigte sich heute mit den ersten drei Fällen dieser Art, und zwar handelte es sich nicht um auf der Auslieferungsliste stehende Personen, sondern um solche, deren Straftaten auf andere Weise zur Kenntnis des Reichsgerichts gelangten und von diesem nach dem Gesetz vom 5. März 1919 zu erledigen sind.

Angeklagt waren der Zimmermann Dietrich Bottmann aus der Gegend von Enden, der Schlosser Paul Niegel aus Berlin und der Schiffer Paul Sangerhäuser aus Marienwerder bei Potsdam. Die Angeklagten lagen im Oktober 1918 im befreiten belgischen Städchen Einingen in der Nähe von Viller. Am Abend des 30. Oktober hatten sie eine Anzahl von Lokalen besucht und waren schließlich gegen 12 Uhr gewaltsam in die Wirtschaft eines gewissen Canion eingedrungen. Nachdem man den aus seinem Schlafzimmer heruntergekommenen Wirt mit einem ungewicherten Revolver und Regel ihn außerdem mit seinem Seitengewehr bedroht hatte, so daß er auf die Straße flüchten mußte, gingen alle drei Angeklagten nach dem ersten Stock, erbrachen und durchwühlten mehrere Behälter, stahlen eine große Geldsumme, sowie eine Anzahl Wertpapiere und waren Wochen später, im Zimmer unter. Durch einen Hauptmann und mehrere hinzugekommene deutsche Soldaten wurden die Angeklagten Bottmann und Niegel sofort nach der Tat festgenommen.

Die Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung ergab den oben wiedergegebenen Sachverhalt. Das Reichsgericht erkannte alle Angeklagten der Würdigung nach den §§ 129 und 133 des Militärstrafgesetzbuchs für schuldig und verurteilte Bottmann zu fünf, Niegel zu vier Jahren Zuchthaus, Sangerhäuser zu zwei Jahren Gefängnis. Gegen Bottmann und Niegel wurde außerdem auf Ehrenrechtsverlust von zehn Jahren erkannt.

Das Reichskabinett zu den Beamtenforderungen.

Berlin, 10. Januar. (W. L. B.) Das Kabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage einer Erhöhung der Leistungszuschläge für die Beamten und Arbeiter des Reiches beschäftigt. Dem Wunsche der in Bamberg tagenden Konferenz der Finanzminister der Länder, vor endgültiger Stellungnahme gehört zu werden, wird in einer auf kommenden Mittwoch anberaumten Sitzung Rechnung getragen werden. Das Kabinett hat gleichzeitig die Frage der Beschaffung neuer Mittel zur Befestigung der bereits jetzt im ordentlichen Haushalt sich ergebenden Fehlbeträge, die durch die Erhöhung der Leistungszuschläge eine weitere Steigerung erfahren werden, zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung gemacht. Es wurde die Notwendigkeit festgestellt, über diese Frage eine grundlegende Stellungnahme der gesetzgebenden Körperchaften in Verbindung mit der Entscheidung über die Bewilligung der Leistungszuschläge herbeizuführen.

Von der Finanzministerkonferenz.

Zu den Verhandlungen auf der Bamberger Finanzministerkonferenz erschien der Sächs. Zeitungsdienst noch ergänzend, daß auch über die Miete steuer eingehend gesprochen wurde. Die Aussprache über die Bevölkerungsfrage wurde noch nicht zu Ende geführt, sie soll ihre Fortsetzung in einer Konferenz der Finanzminister im Reichsministerium finden, die am Mittwoch in Berlin stattfinden wird. Sachsen wird hier wieder durch Finanzminister Heldt und Ministerialdirektor Dr. Heberich vertreten sein. In Berlin sollen dann auch endgültige Beschlüsse gefaßt werden. In Bamberg wurden ferner eingehend Sachsen's Wünsche hinsichtlich der Umgestaltung des Einkommensteuer vorgetragen. Die unterhaltsame Befestigung Sachsen's mit Ausgaben für die Erwerbssozialfürsorge stand über nicht auf der Tagesordnung in Bamberg, wurde aber zwischen Minister Heldt und den anderen Ministern erörtert.

Berlin, 11. Januar. (Sachs. Ztg.) Nach einer Meldung der Deutschen Presse-Berichterstattung soll der Sächs. Finanzmin-

Städtische Bekanntmachungen.

Städtischer Fürsorgearzt und Wohlfahrtschwester.

Wir geben bekannt, daß Herr Dr. med. Böhme, hier, als Fürsorgearzt und Schwester Frieda Unger als Wohlfahrtschwester für die Stadt Bischofswerda angestellt worden sind.

Dem Fürsorgearzt liegt namentlich ob die unentgeltliche ärztliche Beratung der Schwangeren, Mütterinnen, Säuglinge und der schulpflichtigen Kinder in eigens hierzu eingerichteten Sprechstunden, ferner der Krüppelkinder, Lungen- und Geschlechtskranken zunächst in den von Herrn Dr. med. Böhme festgesetzten allgemeinen Sprechstunden. Soweit Bedürftigkeit vorliegt und keine Krankenkasse die Heilbehandlungskosten trägt, wird auch die Behandlung Lungen- und Geschlechtskranker vom Fürsorgearzte kostenlos durchgeführt.

— Bis auf weiteres sollen für Fragen der Säuglings- und Kleinkindersiege Sprechstunden, in denen insbesondere jede Schwangere und Mutter ärztlichen Rat bislächlich ihres Verhaltens während der Schwangerschaft, des Wochenbettes, sowie des Gebühens und der Entwicklung ihrer Kinder erhält und durch deren regelmäßigen Besuch eine dauernde ärztliche Beobachtung des Gesundheitszustandes ihrer kleinen gewährleistet wird, jeden Mittwoch — erstmals am 19. Januar 1921 — nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei Herrn Dr. med. Böhme, Südmilchstraße Nr. 1, abgeholt werden. Ander mit Keuchhusten und anderen ansteckenden Krankheiten dürfen in diesen Sprechstunden nicht vorgestellt werden; sie werden auf Wunsch vom Fürsorgearzte in ihren Wohnungen beraten.

Die Wohlfahrtschwester steht der hiesigen Bevölkerung in allen Fragen der Säuglings-, Kleinkinder-, Krüppel- und Lungenfürsorge, soweit sie nicht zur Zuständigkeit des Fürsorgearztes gehören, mit Rat und Tat unentgeltlich zur Verfügung. Sprechstunde täglich mit Ausnahme von Mittwoch und Sonntag von 2 bis 3 Uhr nachmittags im hiesigen Stadtkrankenhaus — Zimmer Nr. 2 —.

Der Dr. Krausnick einem Mitarbeiter der „Münchner-Augsburger Abendzeitung“ über das Ergebnis der Bambergner Finanzministerkonferenz mit, daß sich die Konferenz einig gewesen sei in dem Programm: Erhaltung des Reiches und Förderung der Reichsinteressen, aber auch Existenz- und Fortentwicklungsmöglichkeit der Länder und Gemeinden.

Deutschösterreichische Kundgebungen für Oberschlesien.

Am Sonntag haben in allen großen Städten Deutschösterreichs zur gleichen Stunde gewaltige Kundgebungen für Oberschlesien stattgefunden. In Wien fand eine Versammlung im Beisein mehrerer Minister statt. Alle Minister haben die große Bedeutung hervor, die Oberschlesien für alle Zweige des deutschen Volkes besitzt. Hunderte von Oberschlesiern, die ihr Abstimmungsrecht auszuüben wünschen, haben sich beim Bund der Reichsdeutschen gemeldet.

Aufstellung von Beamten nach politischen Gesichtspunkten

Der Verband sächsischer Industrieller hat an das sächsische Gesamtministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher er das Gesamtministerium dringend auffordert, die Aufstellung von Beamten nach rein sachlichen, die beworbenen Voraussetzungen über Eignung und Vorkenntnisse berücksichtigenden Gesichtspunkten vorzunehmen. Beranlassung zu dieser Eingabe gab dem Verband die Einführung eines 55jährigen sozialdemokratischen Parteisekretärs als Gewerbecontroleur, der, obwohl er die mit Recht für diese Posten geforderten Voraussetzungen nach keiner Richtung hin erfüllte, sofort und zwar noch dazu mit einem höheren als dem sonst üblichen Anfangsgrundgehalt fest angestellt wurde, während andere, die Voraussetzungen für die Besetzung dieser Posten genügend leistende Beamte, die schon eine mehrjährige Probezeit hinter sich haben, auf diese Aufstellung immer noch warten. In diesem Vorgehen sieht der Verband nicht nur eine Gefährdung der objektiven Berichterstattung der Gewerbecontroleure, sondern auch eine Schädigung der Allgemeininteressen, denn

Sinnspruch.
Freiheit ist: von sich selber frei sein. Sie kann nicht soviel können wie ein Ding.

Wohnen auf anderen Weltneben auch Menschen?

Mit der uralten Frage, ob es auch auf anderen Himmelskörpern Lebewesen gibt, einer Frage, die die Betrachter des gestirnten Himmels von jeher zu phantastischen Träumen und ernsten Gedanken angeregt hat, beschäftigt sich der Grund des heutigen Standes der Wissenschaft Prof. O. Knopf in einem Aufsatz der „Deutschen Revue“. Die Frage muß nach unserem Erkenntnis so formuliert werden: Sind die Bedingungen auf anderen Himmelskörpern derart, daß sich Lebewesen, besonders Menschen, die uns gleich oder ähnlich sind, dort haben entwickeln können? Die unzähligen Sterne, die wir abends am Himmel bewundern, kommen als bewohnbare Himmelskörper natürlich gar nicht in Betracht; denn es sind Sonnen mit mehreren tausend Grad Wärme, auf denen kein lebendes Wesen bestehen kann. Anders sieht es mit den Planeten und Monden, die ebenso wie die Erde, den feurigflügeligen Zustand, in dem sie sich früher einmal befanden, längst hinter sich haben. Die Temperaturen an den Oberflächen dieser anderen Planeten, deren es zahllose in den verschiedenen Sonnenystemen gibt, sind gewiß von der auf der Erde sehr verschieden, doch brauchen wir uns die Natur nicht an so enge Grenzen für die Erzeugung und Erhaltung des Lebens gebunden denken, wie sie auf unserer Erde bestehen. Wenn die Natur es bei uns vielen Tieren ermöglicht, durch den Winterschlaf über Zeiten unerträglicher Kälte und Futtermangels hinwegzukommen, so wird sie auch Mittel und Wege bestehen, Lebewesen in noch strengeren Kälten und größeren Höhen, als sie auf unserer Erde vorkommen, zu erhalten. Über das eine glaubt Knopf mit Sicherheit feststellen zu können: Menschen oder irgendwelche hochorganisierte Lebewesen, wie sie auf Erden existieren, gibt es auf anderen Himmelskörpern nicht. Hat es doch auf der Erde Jahrtausende bedurft, um durch eine ganz bestimmte Folge von äußeren Umständen und Lebensbedingungen die Gattung Mensch hervorzuheben, und es erscheint ganz unmöglich, daß sie diese einmal

Die Benutzung vorstehend bezeichneteter Einrichtungen ist allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft zulässig zu empfehlen. Bei der Kostenlosigkeit und großer Bedeutung, die diesen Wohlfahrtsmaßnahmen beigemessen ist, darf erwartet werden, daß von ihnen unsere Bevölkerung ausnahmslos und regelmäßig Gebrauch macht.

Bischofswerda, am 11. Januar 1921.

Der Rat der Stadt.

Aufruf an die Schweizer Staatsangehörigen im Konsularbezirk Dresden

(Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen).

Gemäß Artikel 45 des Konsularreglements haben sich alle in meinem Konsularbezirk ansässigen Schweizerbürger, soweit sie das noch nicht getan, in die Matrizenreiter und Militärkontrollen des Konsulats einzutragen zu lassen.

Die Kanzlei, Eisenstückstraße 9, Dresden-II., ist von 10—1 Uhr (ausgenommen Sonntags) geöffnet.

Dresden, am 3. Januar 1921.

Der schwedische Konsul

A. Suttor.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

sen von den Ministern eine befriedigte Gelehrsamkeit im Sinne radikalster Forderungen gewünscht haben. Als nun vor Kurzem zum zweiten Male an ihn (Hofmann) die Nachforderung ergangen sei, ein Ministerialrat zu übernehmen, da sei ihm die Annahme erheblich leichter gefallen, denn jetzt habe es ein Minister viel bequemer, er habe ja eigentlich nichts weiter zu tun, als darauf zu achten, daß er bei den zu leistenden Unterrichten nicht etwa von den Ministerialdirektoren oder Geheimräten auf irgend etwas hingeleitet werde.

Zunächst soll nur dieses Geschichtchen zur Aufklärung des Gedächtnisses des Herrn Hofmann dienen. Im übrigen ist es ja in eingeweihten Kreisen zur Kenntnis bekannt, daß den unabhängigen Ministern einige unserer Ministerialdirektoren außerordentlich unbegrenzt sind und daß ihre Bedeutung nicht nur von den Parteigenossen der unabhängigen Minister verlangt wird, sondern daß diese selbst auch nach dieser Richtung hin zu wirken durchaus willens sind. Den unabhängigen Ministern ist ja von ihren Parteinstanzen die Marschrout gegeben worden, nunmehr die Durchführung unseres Beamtenförsers mit sozialistischen Elementen schien nicht und in durchgreifendster Weise zu vollziehen. Während die vergangene Regierung damit begnügte, ihre Anhänger und die zu ihnen gehörigen Renegaten in Regierungsrats- und Geheimrätsstellen zu bringen, wollen die Unabhängigen gleich ganze Arbeit leisten, um dann von oben herab die Besetzung auch der nachfolgenden mittleren und unteren Beamtenstellen aus dem Kreise ihrer Anhänger oder Radikale durchführen zu können. Darüber, inwieweit diese Pläne der Unabhängigen mit dem Besuch des Unterrichtsministers Flechner bei seinem Parteigenossen Hofmann in Weinböhla in Zusammenhang zu bringen sind, wird ja höchstlich noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Umtere Beamenschaft wird es ja in der nächsten Zeit deutlich merken, was es mit der von den heutigen Regierungsparteien im Wahlkampf und auch bei der letzten großen politischen Aussprache im Landtag so aufdringlich betonten Beamtenfreundschaft auf sich hat.

Aus Sachsen

Radeberg, 11. Januar. Ein gefährlicher Ringkampf trug sich in einem am Markt gelegenen Restaurant zu. Der 58 Jahre alte Gutsbesitzer Bernhard Ernst Konrad Müller aus Beppersdorf erlitte bei einem im Scherz veranstalteten Ringkampf vom Wirt des Restaurants einen derartigen Schlag, daß er zur Seite stürzte und anscheinend eine schwere Gehirnerkrankung erlitt. An den Folgen dieses verbänglichen Verlustes ist der Gutsbesitzer Müller ingwischen verstorben. Am Sonnabend war ein Vertreter der Dresdner Staatsanwaltschaft am Tatort anwesend, um Feststellungen zu machen und eine Lokalbefürchtung vorzunehmen.

Blumenau, 11. Januar. Schlechter Scherz. Im kleinen Erdgerichtsgasthof brachte während des Tanzes im Scherz ein junger Bursche einen Feuerwerksträger an, der einem jungen Mann derart ins Gesicht sprang, daß ihm sofort ein Auge ausfiel.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 11. Januar. — * Vom Seminar. Nach Ministerialbesluß findet die Einweihung der Seminare Üstern 1921 noch nicht statt. Es werden darum für das nächste Schuljahr wie bisher 13-jährige Knaben aufgenommen, die 7 Jahre das Seminar besuchen und dann ohne akademisches Studium in den Schuldienst eintreten können. Anmeldungen für Kl. VII werden baldigst erbeten.

— * Astronomischer Lichtbilder-Vortrag. Die Besucher des morgen Mittwoch stattfindenden astronomischen Lichtbildvortrags werden höchstens darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag pünktlich 148 Uhr beginnt. — Für auswärtige Besucher stehen Eintrittskarten am Saaleingang zur Verfügung.

— * Der 103er Militärveteran hielt am Sonntag seine stark besuchte Hauptversammlung ab. Zur Denkmalsfrage sprach die Versammlung den Wunsch aus, daß die künftigen hier

auf einem anderen Himmelskörper entwickeln könnte, wo die Lebensbedingungen wahrscheinlich von denen auf der Erde unendlich weit verschieden sind. Die Lebewesen auf anderen Planeten müssen daher in ihrer leiblichen Beschaffenheit von uns Menschen sehr weit abweichen und natürlich auch in ihren geistigen Fähigkeiten. So ist es z. B. sehr unwahrscheinlich, daß ihre Sinnesorgane, wenn sie überhaupt solche besonderen Funktionen zur Wahrnehmung der Außenwelt besitzen, ihnen ein gleiches Bild der Welt liefern wie uns die unsrigen. Sind doch schon die Augen des Säugetiers, des Fisches des Insekts von verschiedenem Bau! Daher hat das Säugetier ein anderes Bild von der Umwelt als der Fisch und dieser wieder ein anderes als das Insekt. Um so mehr kann es zu den Augen der Bürger eines anderen Planeten von dem untrüglichen abweichen! So wäre es z. B. ganz gut möglich, daß die Lichtstrahlen mit Wellenlängen, die auf unserer Augen keinen Eindruck machen, den Bewohnern eines fremden Himmelskörpers die farbigsten Bilder vorzaubern, während die Strahlen, die wir als Licht wahrnehmen, auf der weitaus größten Teil der Sonnenstrahlen, von ihnen überhaupt nicht empfunden werden. Wir könnten uns sogar denken, daß Atherwellen, die unseren Gesichtslinien regen, bei den Marsbewohnern auf Hörsinn und Geruchsinn wirkten. Damit aber sind wir bereits in dem Gebiet des wissenschaftlichen Märchens. Hoffstellen läßt sich, wie Prof. Knopf meint, nur, daß auf anderen Himmelskörpern keine Wesen, wie wir Menschen, wohnen können.

Filme zu Hause!

Die Camera magica des modernen Kindes dürfte ein Apparat werden, der in Amerika unter dem Namen „Spirograph“ auftritt. Das Besondere dieses Hauskino ist, wie die „Umschau“ berichtet, die Filmseiche, bei der die einzelnen Aufnahmen auf einer spiralförmig in sich verlaufenden Linie angeordnet sind, während bei den gewöhnlichen kinematographischen Apparaten die Bilder auf einem Filmmaterial untereinander liegen. Der Apparat ist also eine Art Grammophon, bei dem jedoch statt der Töne Bilder übertragen werden. In einem besonders gebauten Apparat werden von einem gewöhnlichen Filmkurbel die Aufnahmen abwechselnd das Gesicht verdeckt und entblößt.

Eine neue selbsttätige Alarmvorrichtung. Ein Offizier der amerikanischen „wissenschaftlichen Division“ Hofmann hat nach der „Physical Review“ eine Vorrichtung erfunden, die das Herannahen von Personen auf eine gewisse Entfernung anzeigen und elektrische Signale selbsttätig auslösen als Sicherung gegen Einbruch, als Schutz für Patrouillen u. dgl. Hofmann benutzt die Wärmestrahlung des menschlichen Körpers. Der Empfangsapparat besteht aus einem thermoelektrischen Element, das im Brennpunkt eines verbleibenden Spiegels von 36 cm Durchmesser angebracht ist und aus einem Galvanometer. Der Apparat reagiert auf einen liegenden Menschen in 180 Meter Entfernung. Ein liegender Mann wird auf 120 Meter angezeigt, sobald er nur den Kopf hebt. Es lassen sich sogar den Wortsymbolen entsprechende Signale geben, wenn der Mann schwierig das Gesicht verdeckt und entblößt.

schönen Vereine mit den städtischen Behörden gemeinkundlich zusammengetreten, daß etwas großes und schönes geschehen wird. Dem vom Schriftführer vorgetragenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß das vergangene Jahr sehr arbeitsreich war. Die Mitgliederzahl ist von 121 auf 140 gestiegen. Der Kostenbericht ergibt ein Einnahmen-Ausgaben von 3138,26. Der Monatsbeitrag wurde von 50,- auf 80,- erhöht. Der Vergnügungsausschuß hatte einen Gewinn von 618,- zu verzeichnen. Der 1. Konsul der Amerikaner Sprangier wurde einstimmig wiedergewählt. Neu gewählt wurde als 2. Vorsitzender Kommerzrat Gilbert. In den Gesamtvorstand wurden Ram. Elter wieder, und die Kameraden Albert Reichert u. Schöne ausgewählt, und als Geschäftskommandant Walter Klinge. Die Gewehrabteilung ist im vergangenen Jahre noch mit Schießgewehren ausgerüstet worden. Die Feuerwehr ist auf 16 000,- erhöht worden. Der Bundesverteidigungstruppe mehrere Mitglieder mit Frauen bei. Das Stiftungsfest findet am Sonntag, den 23. Jan. 1918 Uhr statt.

Am Dienstag, 11. Januar. Stiftungsfest des Militärvereins. Am Sonntag fand im festlich geschmückten schmuckhaften Saale die Feier des 28. Stiftungsfestes des Militärvereins statt. Gleich den bisherigen Veranstaltungen nahm auch diese feierliche Veranstaltung einen würdigen und angenehmen Verlauf. Bereits von 6 Uhr ab riefen frohe Tanzzeichen zum Tanz und kam man diesem verlockenden Rufe namentlich von Seiten der Jugend recht lebhaft nach. Um 8 Uhr begann alsdann die festgesetzte Vortragssordnung. Der Vorsitzer, Herr Schmidmeister Baumann, begrüßte mit herzlichen Worten die erschienenen Kameraden mit ihren Angehörigen und die werten Ehrengäste. In den mächtigen Worten gedachte er der Gründung des Deutschen Reiches und der Mittelpunkt jener ruhmvollen Zeit und der hohen und hehrn. Aufgaben der Militärvereine in der frühen und ernsten Zeit. Der ausgezeichnete Inhalt des allegorischen Bühnspiels „Neuer Frühling“, verbunden mit trefflichem Vortrag der Mitwirkenden und der schönen Ausstattung ergänzte einen vollen Erfolg und bewirkte einen erhebenden Eindruck bei allen Anwesenden. Das fröhle und gewandte Spiel bei dem äußerst heiteren zeitgemäßen Stück „Hausangenehmung“ brachte auch hier reichen, wohlverdienten Beifall den Darstellern. Große kleinere Vorträge eines anwesenden Gastes wurden ebenfalls recht beifällig aufgenommen. Die reich mit Gewinnen ausgestattete Gabenlotterie diente zur Deckung der erheblichen Umlaufs, ergab aber noch einen bedeutenden Überfluss. Dankbar sei auch der reichen Gabe dreier Ehrenmitglieder gedacht. Ein froher Tanz hielt Kameraden, Angehörige und Gäste lange in stimmungsvoller Geselligkeit zusammen.

Neustadt, 11. Januar. Freitag, den 14. und Freitag, den 21. Januar, werden im hiesigen Vereinshause zwei interessante Vorträge mit Lichtbildern gehalten werden. Herr Lehrer Heinrich, Bauhen, spricht über das Thema: Wie der Mensch fliegen lernte, ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Flugtechnik und des Flugwesens. Am ersten Abend wird er über die Entwicklung der Maschinen sprechen, die „leichter als Luft“ als ihren Grundzügig vertreten (Ballone von Montgolfier an über Leinwandvorlage zu Parcival und Zeppelin), am zweiten Abend dagegen über Maschinen, die schwerer sind als Luft, also ohne Bassauftrieb arbeiten, die Flugzeuge im engeren Sinne. Herr Heinrich vertheidigt die Sache aus dem Grunde, er war Lehrer bei der Flug-Ersatz-Abteilung in Großenhain. Die Lichtbilder, die er durch Entgegenkommen eines Flugoffiziers erhalten hat, stehen ihm nur bis 1. Februar zur Verfügung und sind später nicht mehr zu erhalten. — Eintritts-

farten zu allen 1. et 2. Volksbildungssabenden 2,50,-. Eintritt für den Einzelvortrag 50,-. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Wernigerode, 11. Januar. Am Sonntag, den 9. Jan., veranstaltete der hier Tageszeitung einen öffentl. Theaterabend zum Besuch des Kriegerdenkmals. Der alte Fried, den die Aufführung der beiden Stüde „Weihnachtsfrieden“ und „Christstrosen“ verfolgte und der gute Auf, der genannten Verein in Bezug auf gutes Spiel vorausgesetzt, dürfte dazu beigetragen haben, daß sich trotz schlechter Weiters eine bessere Anzahl Besucher eingefunden hatten. Diese sind auf ihre Kosten gekommen. Die Stüde waren, obwohl sich bissige Lebenserfahrungen darin verdeckten, auch von frischen, manchmal sogar sprudelnden Humor durchsetzt. Obwohl von dem Mitwirkenden eines dem andern nichts nachgab, so imponierte doch besonders das Spiel der Lusie und Schwester Jung. Schwierig war die Rolle des Rappert mit seinem Englisch, doch wurde diese Aufgabe vortrefflich gelöst. Dann die höhnischen Verwandten, der volkstümliche Buchbindemeister Algas mit Gemahlin, Mar Gruber mit seiner famosen Liebeserklärung, alle, auch die hier nicht genannten boten das Beste. Und wenn hätte nicht das muntere und ausgesuchte Spiel des Kindes erfreut? Kurzum, die Aufführung kann als vortrefflich gelungen bezeichnet werden. Den ersten Abend herrschte ja etwas Unruhe und auch das Klingeln nach der Bedienung wirkte lärmend, vielleicht läuft sich das einander abändern. Hoffentlich entschließt sich der Turnverein, der, was ja erneut bewiesen worden ist, über zahlreiche gute Kräfte verfügt, baldigst einmal wieder ein größeres Stüde aufzuführen.

Steinigmolsdorf, 11. Januar. Die töstliche Komödie „Der Wissenschaftswurm“ von Ludwig Anzengruber wird durch den hiesigen Ausdruck für Volksbildung von dem ausserlichen Beifall bejubelt. Beim Beifall-Bühnspiel-Theater Freitag, am 4. Februar 1921, abends 8 Uhr, im Saale des „Erzbergerichts“ öffentlich aufgeführt. Die Rollen des Stüdes, das von dem ehemaligen Würtembergischen Hofchauspieler J. Bill einstudiert wurde, sind durchwegs in Händen von Künstlern, die bereits an ersten Theatern gewirkt haben. Die Rolle des faulen Erbschleicher Duster spielt Mar. Bemarico (Stadttheater in Graz), die lustige Horlaclerlesse Lotte Braun, den Grillhofer ein neues Mitglied des Ensembles, R. Hagen (Dresden) u. s. m. Ein gemehrlicher Abend steht bevor.

Letzte Depeschen

Vertreter

der deutschen Industrie auf der Brüsseler Konferenz.
Berlin, 10. Januar. (B. T. B.) Im weiteren Verlauf der Sachverständigenkonferenz in Brüssel werden die Fragen der industriellen Organisation der deutschen Lieferungen eine besondere Bedeutung erlangen. Die Reichsregierung hat daher den alliierten und assoziierten Regierungen vorgeschlagen, daß neben den Herren Staatssekretär Bergmann und Reichsbanpräsidenten Habenstein die vom Reichsverband der deutschen Industrie benannten Herren Böckeler und Kommerzienrat Peter Köldner als deutsche Delegierte an den weiteren Verhandlungen teilnehmen.

Wiedereröffnung der Thynnenhütte.
Hamborn, 10. Januar. (B. T. B.) Die Verwaltung der Thynnenhütte teilt mit, daß von morgen früh ab die Hütte für den beschrankten Betrieb wieder eröffnet wird, doch im Laufe des heutigen Tages tausende von Arbeitswilligen zur Arbeit gemeldet hatten. Der Streit auf den Schachtanlagen im Hamborner Bezirk ist so gut wie beendet.

Der erste Transport amerikanischer Mäuse.
Berlin, 11. Januar. (Privatell.) Nach einer Blättermeldung aus Bremen ist am 8. Januar der amerikanische Dampfer „West Arrow“ von Galveston abgegangen und

trifft im Laufe dieses Monats mit 742 amerikanischen Mäusen in Bremen ein.

Amerika nimmt nicht am Weltkrieg teil.
Paris, 11. Januar. (Drohob.) Wie der „Matin“ meldet, hat der amerikanische Botschafter Wallace gestern spätn. dem Ministerpräsidenten Georges mitgeteilt, daß er von nun ab nicht mehr an den Sitzungen des Botschafterrates teilnehmen werde, er hat auch erklärt, daß die amerikanische Regierung bei der Sitzung des Obersten Rates am 29. Januar die nicht vertreten lassen werde. Nach einer Radio-Redeung aus Washington werden die Vereinigten Staaten jedoch fortwährend vertreten zu lassen.

Die englisch-französischen Verhandlungen gescheitert.
Paris, 11. Januar. (Drohob.) Wie der „Daily Mail“ meldet, sind die Friedensverhandlungen zwischen der Simo-Neu-Partei und Vertretern des britischen Kabinetts infolge der Haltung der franz. Unterhändler, die das Home-Regime nicht anerkennen wollen, gescheitert.

Tschechischer Kronenfonds am 10. Januar: Geld 81,85, Brief 81,85.

Zuschriften aus dem Ueberkreis

Die Schriftleitung übernimmt für Veröffentlichungen an dieser Stelle nur die preiswerte Werbung
Tänzerfest in Schmölln. Wie im „Albert“ sollte am Sonntag auch im Gaihof Schmölln ein Tänzerfest beginnen, es ist aber mangels Zusammengesetztheit gefallen. Hauptfachlich die Schmöllner jungen Damen haben sich das umfassende Zeugnis ausgestellt, daß sie, als die einheimischen Herren das Tanzen einstellen, einfach mit Auswärtigen tanzten, welche nicht in den Stroh traten. Sieben gab es dann wieder verschiedene Herren von Schmölln, welche sich den Auswärtigen anschlossen, und so den Streit vermittelten.

12. Januar (Mittwoch): Abwechselnd aufscheitert und wüstig, strichweise etwas Regen, früh etwas füller. Tag gleichmäßig milde.

Beramontscher Schriftleiter: Mag. Fiedler in Bischofswerda.

Besseres, ordentliches, sauberes

Alleiamädchen

für 1. Februar bei hohem Lohn zu älterer Dame in Stadhause soll nach Dresden gerufen. Selbige kann dort das Kochen erlernen, zu welchen mit Zeugnis bei

Frau Strehle,
Rittergut Niederkrüssau.

Schrüzen-
Räherinnen

in und außer dem Hause gehucht.

Eduard Betsel.

Junger verheirateter
Kav. Mertes

Unteroffizier
sucht Stellung

als beritt. att. Kutscher oder dgl. Posten. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Off. u. d. M. 45 in die Geschäftsstelle do. Bl. erb.

Einen wichtigen jüngeren

Schneider-
Gehilfen

sucht U. Quenz, Schneidermfr., Uebig.

Zuverlässigen, ledigen

Pferde-
Rnecht

sucht für sofort

Postk. Rittergut Thunau.

Rnecht

wib zum sofortigen Antritt ge-
sucht in Burkau 206.

Drehstrom-Motor,

nen, 1¹/2 P. S., 120-220 Volt,

gegen folgen mit 200-300 Volt

um, kann auch gebraucht sein.

Paul Wagner,

Wilsdorf Nr. 38.

Gartchen und

Betriebskapital

in jeder Höhe bei zu haben

Gebauer, Rittergut Thunau.

Gut erhaltenes

Möbelatelier - Antiquitäten

(blauer Thonet) sehr preiswert,

verschiedenste alte Stühle, Klavi-

ner, Tische und so verkaufen bei

Max. Stettner, Klingenberg.

Oldenburg

und Bullenkälb

zu kaufen geben in

der Gutsverwaltung Wilsdorf.

1. Februar 1918.

Rübensamen, Eckendorfer Riesenwalzen

tot und gelb.

Bestellungen nimmt entgegen und versendet

Projetie Hullig,
Oberneukirch,

Am Bahnhof, Tel. 125.

Raupe

Schlacht-
Pferde,

jahr für gute Ware pro Zentn.
300 Mark und darüber.

Paul Haubis,
Rohmöslerei,
Wilthen (Sa.).

Postkarte genügt.

Planino

für die Tochter eines Bekannten

talent. Schülerin, gesucht. Es

kann älteres Instrument sein,

dann Preis nicht zu hoch. Da-

reiter an

E. Waller, Buchbinderei,

Bischofswerda, Kirchstraße 4.

Tanne

Drehstrom-Motor,

nen, 1¹/2 P. S., 120-220 Volt,

gegen folgen mit 200-300 Volt

um, kann auch gebraucht sein.

Paul Wagner,

Wilsdorf Nr. 38.

Gartchen und

Betriebskapital

in jeder Höhe bei zu haben

Gebauer, Rittergut Thunau.

Gut erhaltenes

Möbelatelier - Antiquitäten

(blauer Thonet) sehr preiswert,

verschiedenste alte Stühle, Klavi-

ner, Tische und so verkaufen bei

Max. Stettner, Klingenberg.

Oldenburg

und Bullenkälb

zu kaufen geben in

der Gutsverwaltung Wilsdorf.

1. Februar 1918.

1. Februar 1918.

es die von der Reichseisenbahnverwaltung betreute we sentliche Einschränkung der Haftung für den Verlust von Postwaren für ungültig erklärt hat. Es handelt sich in dem zur Verhandlung stehenden Falle darum, daß eine am die Firma H. in Kassel von außerhalb gerichtete Frachtausstellung mit Zigaretten und Zigarren im Werte von mehreren tausend Mark bei der Empfängerin nicht eingetroffen ist, sondern auf der Bahn abhanden gekommen war. Sie gehörte im Lagerwege vom dem Reichseisenbahnmuseum Erfurt des Schadens. Der Beklagte verneigte Zahlung mit dem Hinweis darauf, daß Zigaretten und Zigarren als Postwaren anzusehen und daher die für solche gegebenen Vorschriften anzuwenden seien. Insbesondere hätte der Frachtbrief den entsprechenden Bemerkungen die Höhe des Wertes enthalten müssen. Da dies nicht der Fall gewesen sei, entfallen jede Haftung für den Beklagten. Landgericht und Oberlandesgericht Kassel wiesen die Klage ab, dagegen hob das Reichsgericht auf die Revision des Klägers das Urteil des Berufungsgerichts auf und änderte das landesgerichtliche Urteil dahin ab, daß der Eisenbahnmuseum dem Käufer Schadensersatz in Höhe von 19.821 M. zu zahlen habe. Die Entscheidungsgründen der höchsten Instanz besagen u. a.: Es steht in Frage, ob der sogenannte Nachtrag 5. Siffer 2 des § 54 der Eisenbahnverordnung, monach jeder Gegenstand, bei dem der Wert für 1 Kilogramm 150 M. übersteigt, ohne daß es auf Umfang und Gewicht einkommt, als Postbarkeit angelebt werden soll, zu Recht besteht oder nicht. Der Senat ist dazu gekommen, daß dieser Nachtrag, der am 1. August 1919 im Reichsangebot bekannt gemacht worden ist, und zwar in der Weise, daß gefragt wird, die Bestimmung trete am 10. August in Kraft, formelle Gültigkeit hat. Eisenbowenta aber ist es dem Senat zweifelhaft, daß Siffer 2 dieses Nachtrages eine materielle Gültigkeit nicht in Anspruch nehmen kann, weil er mit geringenden Vorschriften des RöB. und der Verkehrsordnung in Widerspruch steht. Im Handelsgeschäft ist der Eisenbahn die Verpflichtung auferlegt, für den Schaden, der durch Verlust oder Beschädigung des Frachtgutes entsteht, unter Umständen aufzutreten, wobei allerdings (§ 429 RöB.) eine Ausnahme gemacht worden ist. Für Postbarkeiten gelten besondere Bestimmungen. Aber was Postbarkeit ist, das darf die Eisenbahnverwaltung nicht von sich aus einheitlich bestimmen, sondern der Begriff der Postbarkeit ist nicht anders zu bestimmen, als sonst im gewöhnlichen Eisenbahngeschäft und das richtet sich nach der allgemeinen gesetzlichen Regelung.

Aus Sachsen.

Dresden, 11. Januar. Ein blutiges Ehedrama hat sich am Sonntag gegen 11 Uhr vormittags im Hause Altmannstraße 44 zugetragen. Nach einem heftigen Streit brachte der dort im zweiten Stock wohnende 71 Jahre alte Stredenarbeiter Theodor Kunath seiner 63 Jahre alten Ehefrau Sophie mit einem Messer schwere Schnittwunden am rechten Handgelenk bei und schnitt sich dann selbst die Pulsader am linken Arm durch. Die Frau flüchtete zu Hausbewohnern.

"Ein Brief —", sagte sie dann leise, leblos.

"Ein Brief?"

"Aus Port Said — an Papa —". Sie blickte schläfrig auf. "Ist leider eingegangen?"

Er verzog keine Miene.

"Ein Brief von Port Said an Onkel?"

"Ja —"

"Bon mém —?"

Jerna antwortete nicht gleich. Nach einer Weile sagte sie lächelnd:

"Ich nahm an, es sei einer gekommen. Von der 'Beta' —"

"Ah, also von Tat. Rein, Kusinchen, jetzt könnte man niedlich werden —", entgegnete Lothar leichtsinnig. "Wenn von ihm ein Brief kommt, werde ich ihn dir mitbringen."

"Ungelesen?"

Meinerwegen auch ungelesen." Er lachte und ging ins Haus. — Als er die Treppe hinaufstieg, dachte er: Wie sie lügen kann, diese Tugendkrüter! Man wird auf der Hut sein müssen! Aber um so besser! Es geht um Euge, das ist Kriegsrecht. Der Kapitän hat da drüben in Nachrichten gelangen lassen, man weiß also, daß er dem Onkel schreibt. Gut, daß ich das erfuhr.

Er galt es, Papa zu pflegen. Mit den beiden Vorfahren kehrte sie in das Krankenzimmer zurück. — — —

Wieder waren ein paar Tage verstrichen, und jedesmal, wenn Lothar heimkam, glaubte Irma, er werde etwas für sie haben, den Brief.

Sie irkte sich.

Und dann einmal wurde sie im Kapitänsraume, das sie doch immer, wenigstens auf ein Stündchen, aufsuchte, von der alten Mine mit sehr forswolltem Gesicht empfangen.

Die Frau Kapitän habe sich niederlegen müssen. Sie habe einen rechten Schrecken gehabt heute früh, als die Zeitung gekommen war.

Jerna erboste.

Tante Jenny, die nie in ihrem Leben trank gewesen war! Welch ein Schrecken mußte das sein, der diese starke, gefundne Frau niederrwarf?

Ihr Herzschlag stotzte, sie dachte sofort an Fred.

"Wo ist die Tante?" fragte sie mit unsicherer Stimme.

"Oben, in ihrem Schlafzimmer."

Hastig stieg Irma hinauf.

Es roch nach Cognac. Auf dem Bett lag in den Kleideren die Tante. Als die Tür klappte, drehte sie den Kopf der eintretenden Irma zu. Wie blau das Gesicht war!

"Um Gottes willen, was ist die, Tante? —? Mine hat mir gesagt — eine Nachricht in der Zeitung — — —"

"Mine, die dumme Schwägerin! —!"

Krause Jerna rieb sich mühsam auf und zwang ihrem entschlossenen Gesicht sogar ein Lächeln ab.

"Richtig ist — gar nichts!"

Kirchliche Nachrichten.

Der Zustand ist bedenklicher als der des Mannes. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Hildenau, 11. Januar. Industriebahn. Das durch das Abgelande führende Industriegleis steht seiner Vollendung entgegen. Bis zur Roten Mühle ist die Bahn betriebsbereit. Die Strecke wurde am Sonntag durch Vertreter der Reichseisenbahnverwaltung begangen und abgenommen, so daß nun der Güterverkehr bis zum Gaswerk und zur Roten Mühle (Mühlgrube) aufgenommen werden kann. Die Brücke über die Mühlgrube wird in absehbarer Zeit fertiggestellt werden, so daß dann die Industriebahn in ihrer ganzen vorläufigen Anlage in Betrieb genommen werden kann.

Leipzig, 11. Januar. Eisenbahnbüro. Sind auf dem Bahnhof des benachbarten Thale schon seit längerer Zeit vorgekommen, ohne daß es jedoch zunächst gelang, die Spur der Diebe zu ermitteln. Die Untersuchungen und Diebereien nahmen aber schließlich einen derartigen Umfang an und wurden so direkt ausgeführt, daß sich die Beteiligten durch ihre Freunde selbst verraten. Die von Gendarmerie und Staatsanwaltschaft vorgenommenen Untersuchungen führten dann auch zur Feststellung des Diebes und deren Helfershelfer. Nach vorgenommenen Haushaltungen wurden deshalb vor kurzem in dieser Angelegenheit der Vorsteher des Bahnhofs Thale, Herrold, der Eisenbahnmagistriell Eilich und der Eisenbahnarbeiter Siegert verhaftet. In die Diebereien sollen noch bewußt oder unbewußt eine Anzahl anderer Deut verwickelt sein. U. a. sind auf dem Bahnhof ein größerer Posten Tuch, 400 Bier Braunitwein und eine Sendung Wein verschwendet.

Leipzig, 11. Januar. Am 1. Januar ist der erste weibliche Referendar in Leipzig in den Gerichtsdienst getreten, und zwar ein Fräulein Dr. Kött, eine Schwester des Landgerichtsrates Dr. Kött in Leipzig. Die junge Dame nimmt am Richtertische als Prototypant an den Schriftgerichtsitzungen teil. Außer in Leipzig ist nur noch am Dresdner Amtsgericht ein weiblicher Referendar beschäftigt.

Neues aus aller Welt.

Ein hoffnungsvoller Jungling. Zu der Herausgabe eines Berliner Postwagens durch den ungetreuen Postillion Scholz und seine Helfershelfer wird jetzt gemeldet, daß es der Kriminalpolizei gelungen ist, den Urheber und Hauptläster zu ermitteln und festzustellen. Es ist dies ein erst 16 Jahre alter Willi Kirschowksi, der trotz seiner Jugend schon eine bemerkte Vergangenheit hinter sich hat. Der Bursche, der schon als zwölfjähriger der Anführer einer Posträuberbande war, ist bereits vierten wegen Posträuberei und Diebstahl vorbestraft. Kirschowksi ist geständigt.

Die Kugel ging immer daneben. Der Schriftsteller Börne hatte in seiner Jugend einer Geringfügigkeit wegen ein Duell mit einem Arzte. Das Duell war ein amerikanisches, und Börne zog die schwarze Kugel; er mußte sich also innerhalb einer bestimmten Frist töten. Nach Verlauf der Zeit begnügte der Doktor auf der Straße, dem Totgeglaubten. Erstaunt fragte er: "Kun, Sie haben sich nicht totgeschossen?" Bühlig erwiderte Börne: "Ja, lieber Doktor, ich gern ich auch wollte, ich habe mich nicht treffen können, die Kugel ging immer daneben." Man lachte, und die Verhöhung war fertig.

Eine deutsche Milliarde auf dem Wege nach Paris. Die "Bohrainger Volkszeitung" berichtet, daß 982 Millionen Mark deutscher Silberminen, die im Herbst 1918 in Elsass-Lothringen gegen französisches Geld umgetauscht worden sind, von Straßburg aus die Reise nach Paris angetreten seien. Die Münzen sollen dort als Metall eingeschmolzen werden. Sie sind in kleinen starken Säcken verpackt, die einzeln von Soldaten unter Aufsicht von Beamten auf Wagen geladen und zur Bahn gebracht wurden.

Schreiber deutscher Soldatenleichen in Cambrai gefunden. Bei Grabungen in der Umgebung des Schlosses von Cambrai entdeckten Arbeiter in einem Graben, der während des Krieges als Schutz für eine Maschinengewehrabteilung diente, die Leichen von 16 deutschen Soldaten, darunter einen Offizier.

Mit dem Rode um die Welt. Der Schweizer Maximilien Bouret, der am 1. Januar 1914 verlassen hatte, um eine Reise um die Welt auf dem Fahrrade anzutreten, ist in Riga eingetroffen. Er durchfuhr in 7 Jahren mit seinem Rade Deutschland, Russland, Sibirien, Japan, Südmexiko, die Antillen, Kanada und die Vereinigten Staaten. Er legte täglich durchschnittlich 30 Meilen zurück und verbrauchte auf seiner Fahrt 12 Räder.

Frauen als Schöffen. Zum ersten Male in England mußten jüngst zwei Frauen im Schwurgericht von Newcastle als Schöffen amtieren. Die eine amtierte beim Nameinschluß nicht, die andere wurde während des ersten Falls eingesetzt, so daß sie durch einen männlichen Geschworenen ersetzt werden mußte.

Verheerungen durch das Erdbeben in Albanien. Aus Tirana wird gemeldet: Das jüngst gemeldete Erdbeben hat viel größere Zerstörungen angerichtet, als zuerst angenommen werden konnten. Der Erdstoss war stark und laufend. Die Orte in der ganzen Gegend von Tepeleni bis nach Albani sind dem Erdboden fast vollkommen gleichgemaht wor-

den. Bei Tepeleni hat es im Gebirge große Schäden gegeben. Die Gesamtzahl der Vermordeten beträgt 800, die der Getöteten 80. 16 Dörfer sind vollkommen zerstört, und die Zahl der Obdachlosen beträgt über 30 000 Menschen. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um den dringendsten Bedürfnissen der Betroffenen zu Hilfe zu kommen.

Aus dem Gerichtsaal.

Der geneigte Revolutionsgewinner. (133 000 M. in zwei Nächten verbüßt.) — Der "Boromp in der Bar" in der Bar. — Das Erwachen auf der Landstraße. Als einen "leichtfertigen Vergewalter" bezeichnete der Vorwärts in der Urteilsbegründung den Kaufmann Dobringhaus aus Düsseldorf, welcher in einer Strafzelle als Zeuge auftrat und mußte. Wegen Diebstahl im strafbürtigen Falle waren der Grammatendreher und angebliche Arzt Fritz Schmidt und die angebliche Schrein Maria Gläser angeklagt, während sich der Kellner Jacob Frey, der Dachdecker Georg Radwitz, der Schläfer und Schankwirt Heinrich Eriat und dessen Ehefrau Therese E. wegen hebeler zu verantworten hatten. — Der Zeuge Kaufmann Dobringhaus kam am 7. September 1919 von Hamburg nach Berlin, nachdem er dort ein Geschäft gemacht hatte, welches ihm 133 000 M. eingebracht hatte. Wie die Verhandlung ergab, hat es D. fertig gebracht, diese 133 000 M. in zwei Nächten und einen Tag bis auf den letzten Pfennig zu versteuern, denn als er am Morgen des 8. September auf einer Landstraße erwachte, war nicht nur das Geld verschwunden, sondern auch noch seine goldene Uhr und sein goldenes Zigarettenuß. Wie die Anklage behauptet, sollen sich sämtliche Angeklagten an dieser "Revolution" beteiligt haben. Am Morgen des 7. September lernte der vorbestrafte Schmidt in der "Antiken Bar" den Dobringhaus kennen, der dort, stark angezett, ganze Bündel 1000 und 100 M. auf eine aus allen möglichen Taschen herauzaus und auf den Tisch warf. Um Ruhe hatte sich eine ganze Verbrechergruppe um D. geschart, und bald waren sich alle einig, den Revolutionsgewinner zu machen. D. h. ihn auszuplündern. Die Angeklagte Gläser, in Verbrecherkreisen die "Schwarze Rose" genannt, sorgte dafür, daß einige Landesknechte zu Boden fielen, die sie dann gekleidet mit dem Tasse unter das Sofa prallten, um sie dann in ihrem Strumpf verschwinden zu lassen. Schmidt gab sich plötzlich als Boxer aus und enttrat mit Dobringhaus einen Scheinfight, bei dem sich dieser natürlich den mit Geldscheinen vollgekippten Rock ausziehen mußte. Die Folge war, daß wieder 5000 M. verschwanden. Nachdem man dann im "Mohrenloch" noch große Setzchen gemacht hatte, wurde Dobringhaus zu dem Angeklagten Eriat verschleppt. Nach Behauptung des Zeugen D. sei ihm hier irgend ein Betäubungsmittel in den Kognak gechlöscht worden; denn er sei bald eingeschlafen und erst wieder auf der Landstraße erwacht. — Der Bericht machte Rechtsanwalt Dr. Voewe für die Angeklagte Gläser geltend, daß diese durch das unglückliche Herumwerfen des Zeugen mit dem Gelde der Verführung erlegen sei. Das Gericht brachte in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß ein so leichtfertiger Vergewalter wie der Zeuge D. sich wirklich nicht zu belügen habe, wenn ihm von zweckhaften Elementen das Geld abgenommen werde. Das Urteil lautete deshalb gegen Schmidt auf 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr Unterforschungshaft und gegen die Gläser auf 10 Monate Gefängnis, welche als verbüßt angesehen wurden. Beihilfig der übrigen Angeklagten sah das Gericht wohl einen dringenden Verdacht als vorliegend an, sprach sie jedoch mangels Beweises frei.

Kirchliche Nachrichten.

Rammendorf, 11. Januar. Kirchliche Nachrichten. Im Jahre 1920 wurden hierorts 45 Kinder, 18 mehr als im Vorjahr — geboren, 29 Knaben und 16 Mädchen. Konfirmiert wurden wie im Vorjahr 38 Kinder, 27 Jungen, 3 weniger als 1919, wurden getraut. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 1052 Personen, 66 mehr als im Vorjahr. 11 Personen empfingen das Abendmahl im Hause. Gestorben sind 28 Gemeindemitglieder (23 1919), nämlich: 9 Ehemänner, 1 Ehefrau, 10 Männer, 3 Ehefrauen, 3 Witwer, 2 Witwen, 1 Jungfrau, 1 Junggeselle und 6 Kinder. An die Opferbedenken der Kirche wurden für die Gemeindekolonie 315 M. eingesetzt. Die landeskirchlichen Kollektive ergaben 258 M. Außerdem wurden für christliche Liebeswerke 258 M. dargebracht. — Die Sammlung für die neuen Blöcke 1919 und 1920 erzielte 7041 M. Möge das neue Jahr unserer Kirchengemeinde zum reichsten Segen werden und in ihm noch mehr machen inniger Glaube, der in der Liebe tätig ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

Lebenskunst kann nicht gelehrt werden. Wer meint auf sich, seine Eigenart, seine Leistungskraft achtet, wer in erster Reihe seine Gesundheit nicht als etwas Gegebenes, sondern ein Naturgebot, das Pflege braucht, wird dazu kommen, die Lebenskunst als Kultus zu betreiben. Er wird sich allerdings auch eines Naturmittels bei Pflege seines Körpers und seiner Nerven bedienen: der Elektrozität, in Form von zarten galvanischen Strömen, die in letzter Zeit durch Wohlmuths elektro-galvanischen Apparat Behandlung in erfolgreichster Weise ermöglicht. Wer Interesse dafür hat, verlange Druckschriften von G. Wohlmuth & Co., A. G., Dresden-Alt-Bürgerwiese 22, oder durch Generalsvertreter Max Wohlmuth, Bauken, Goschwitz, 42, Hotel Engel.

Zur Beachtung.

Wir möchten hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß unsere Zeitungshäfen angewiesen sind, fünfzigjährig nur Goldscheine der Amtshauptschaften Bayreuth, Bamberg, Coburg, Hof und Dresden und Pirna in Zahlung zu nehmen; alle anderen, insbesondere auch preußische, werden von uns zurückgewiesen, da die Banken dieselben nicht sind. Die roten Löbauer 50 Pfennigstücke, die blauen Pirnaer 50 Pfennigstücke und die Pirnaer 10 Pfennigstücke haben mit dem 31. Dezember 1920 ihre Gültigkeit verloren, werden also ebenso nicht mehr in Zahlung genommen. Die 50 Pfennigstücke mit dem Datum des 30. November 1918 verlieren am 31. d. M. ihre Gültigkeit.

Die Geschäftsstelle des "Sächsischen Erzählers".

